

Epigönchen

Autor(en): **Häring, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Ueber Schundliteratur, ein Hanfseil und das lange Leben

Wenn Ihr, liebe Patienten, nur wüßtet, wie kurz Euer Leben ist! Aber nicht darüber wollte ich schreiben. Sondern ich wollte meinen Lesern diese Frage vorlegen: Soll ich dagegen einschreiten oder soll ich mich damit abfinden, daß immer mehr Patienten die künstlerisch wertvollen, schönen Zeitschriften, die im Wartezimmer aufgestapelt sind, keines Blickes würdigen und dafür, kaum sitzen sie auf ihrem Stühlchen, die Vorzugsektüre in Form einer primitiven Bilderzeitung aus der Brusttasche ziehen?

Ich bin nicht ganz einverstanden mit Albert Schweitzer, der einmal geschrieben hat, er kämpfe nicht gegen die Dummheit des Volkes, er warte, bis das vorübergehe. Andererseits leben wir in der freien Schweiz, soll jeder lesen, was er will, nicht wahr?

Woran liegt's? Ich will einmal ganz offen reden, nur von meinem medizinischen Standpunkt aus: Was die Gesundheit der Menschen gefährdet, ist nicht der gelegentlich durchbrechende «Gluscht» nach saftigen Absonderlichkeiten literarischer Art, nach Brutalität plus Sexualität im üblichen, leicht verschleiernenden Reportagestil; auch die gelegentliche Befriedigung der Neugier auf Hofklatsch, Unglücksfälle und Verbrechen schadet überraschend wenig. – Uebrigens gab es ja das alles früher auch, und die Presse ist schließlich ein legitimes Kind der Moritatensänger. Unvergessen ist doch der ehrenwerte Henker von London, der vor erst hundert Jahren mit dem Galgen von Dorf zu Dorf zog und dem versammelten Volk erzählte, wie sich der Gauner So und so und die Hexe Ypsilon im Angesicht des Hanfseils benommen hätten. Kollekte anschließend.

Wenn also, wie gesagt, so dunkle Urtriebe aus den unteren Regionen des Menschentums quartalsweise oder in noch größeren Zeitabständen hervorbrechen – es ist nicht lebensgefährlich. Mit der Vorschrift absoluter Abstinenz würde ich da nicht einschreiten.

Aber nun kommen drei Aber. Aber *erstens* wird heute aus dem erwähnten Hang der problematischen Menschennatur mit eiskalter Wissenschaftlichkeit ein Dauergeschäft gemacht. Die Antwort dieser literarischen Schundindustrie ist unmedizinisch, sie lautet nicht: «Bringen Sie's möglichst rasch hinter sich!», sondern: «Kaufen Sie's bei uns, wir führen ihn chemisch rein ...!» – den vorerwähnten Schund. Und, wohlverstanden, die Leute, die das Geschäft machen, sind selber nicht sichtig, es sind kühle, amoralische business-Naturen. Mir wird schlecht.

Aber *zweitens* verdirbt hier das Beispiel der Alten die Jungen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der junge Mensch, der daheim im Bücherschrank oder auf dem Tisch nur das Bessere findet, für den Mist keinerlei Verständnis hat; in der Regel. Die Jungen tun mir leid! Aber *drittens* kann ich beweisen, daß die eigentliche Schädigung der geistigen und psychischen Gesundheit des Menschen, ja unserer ganzen Volksgemeinschaft, in der ständigen Ablenkung vom Wesentlichen liegt. Man wird daran gewöhnt und dazu erzogen, für Banalitäten Zeit zu opfern, sehr viel Zeit, und man hat für's Schöne und Wichtige dann keine Zeit mehr.

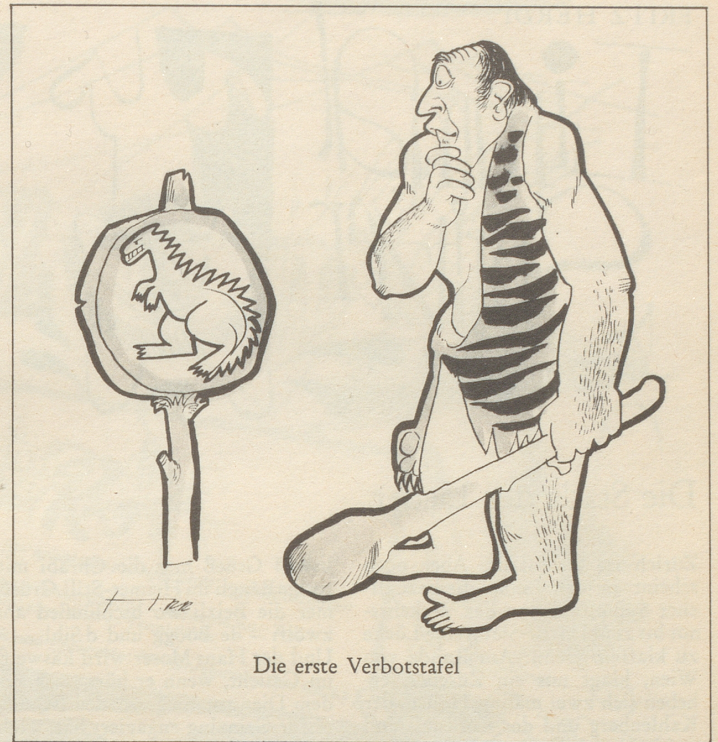
Wenn Ihr wüßtet, liebe Patienten ... (siehe ganz oben!). Aber nichtsdestotrotz, ich werde mir weiterhin Mühe geben, Euer Leben zu verlängern, so gut ich es vermag. Dr. Politicus

Bitte weiter sagen

Ein kleiner Geist schlägt alles klein, um unter Scherben Krug zu sein.

Ein großer macht das Halbe ganz und hebt's empor zum vollen Glanz!

Mumenthaler



Epigönchen

Gottfried Keller ließ verbreiten, Kleider machten Leute. Dies zu runden und zu weiten: Autos machen's heute.

Hans Häring

AB-UND ZUFÄLLE

Ein flacher Gedanke erhält noch kein Profil dadurch, daß man ihn aufschreibt.

Man hat Humor oder man hat keinen. Am wenigsten hat man meistens dann, wenn man glaubt, besonders witzig zu sein ...

Darf man das wirklich: vom Lachen auf den Charakter schließen? Wie einer lacht, das hat doch anatomische Voraussetzungen, ist eine Frage des Kehlkopfs.

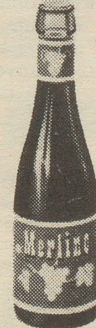
Wir lieben das Echte und verdammen, was falsch ist. Wer aber ist sicher, daß es nicht auch echten Kitsch gibt?

Was ist besser: nach einem halben Jahr Nichtstun etwas Ueberdurchschnittliches zu leisten – oder ein halbes Jahr lang schwachen Durchschnitt zu liefern? Dumme Frage. Wer sagt, daß der Durchschnitt schwach sei, und wer garantiert, daß nach den verträdelten Monaten überhaupt etwas geleistet würde?

Boris



Strahlende Sonne
edle Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

Aus der Mottenkiste

De Heiri froggt der Paul: «Du, was heißt pourquoi uff Dütsch?» Dä git ihm zur Antwort: «Worum.» Druff der Heiri: «He, weisch ich möchts wüsse!» ee